

:GLAUBEN

„Yes, we can?“

- Können wir das schaffen?



Schritte zur Ermutigung am Beispiel Nehemias

Von Politikern können wir lernen! Unter anderem, dass ein flotter, kerniger Wahlspruch Menschen motiviert. Kurz und knackig wird die Botschaft von der großen Veränderung so prägnant formuliert, dass eine ganze Nation wie Amerika in Aufbruchsstimmung kommt. Da steht man gerne hinter: „Yes, we can.“ Bei so viel Zustimmung ist es dann auch egal, dass dieser Spruch seit acht Jahren fester Teil der Zeichentrickserie „Bob der Baumeister“ ist. Und dann legen alle los! Voller Aktivität, Elan: „Ja, wir schaffen das!“ Solche Volksbewegungen werden in den Medien gerne als Wendepunkte oder Neuanfang bezeichnet. In schöner Regelmäßigkeit können wir das bei uns oder in anderen Ländern miterleben.

Nachdem die Euphorie verfliegen ist, kommen die Menschen in der Wirklichkeit an: So einfach ist eine Veränderung doch nicht. Lässig den besten Wahlspruch zu rufen reicht eben nicht aus, um Wesentliches zu verändern, da zu viele Dinge ungelöst, schwierig, unmöglich sind. Anfängliche Begeisterung weicht

nüchternem Realismus, weil sich Widerstände aufbauen: Es wird wohl alles so bleiben, wie es ist. Deprimierend.

Solche Bewegungen in der Gesellschaft zu beobachten ist eine Sache - was aber, wenn wir solche Erfahrungen in unseren Gemeinden machen? Zwei ausgedachte Beispiele dazu:

Die Jugendlichen haben die Idee, in einer für die Gemeinde neuen Art das Evangelium weiterzusagen. Sie wollen junge Leute von der Straße erreichen und dafür im Jugendraum ansprechende Filme zeigen sowie gemütliche Musikabende veranstalten. In den Vorbereitungen finden sie genügend christliche Filme und wählen auch für junge Leute passende Musik aus. Sie betonen, dass sie mit den Gästen zuerst eine Beziehung aufbauen wollen, um dann über den Glauben zu sprechen. Bei der Vorstellung dieser Idee vor der Gemeindeleitung haben die Brüder Bedenken. Die Filme sind ihnen nicht bekannt und Musik ist immer ein schwieriges Thema. Sie geben ihre Sorgen weiter, weil auch schwierige Jugendliche kommen und die jungen Geschwister überfordert sein können. Nach kurzer Überlegung verläuft die Idee im Sand.

Der Frauenkreis sieht die Möglichkeit, in einem Stadtteil mit hilfsbedürftigen Menschen ein leerstehendes Café anzumieten, um dort einen Kleiderladen einzurichten. Es soll auch ein günstiges Essen angeboten werden, um Menschen mit praktischer Nächstenliebe zu helfen. Nachdem die laufenden Kosten überschlagen werden, stellt sich heraus, dass die Gemeinde das Projekt aus den regelmäßig eingehenden Spenden nicht finanzieren kann. Das Risiko ist zu hoch.

Wie gut ist es, dass Gott unsere Bequemlichkeit, Vorbehalte und letztlich das Vorgehen des Teufels kennt, der mit offenbar guten Argumenten und der Methode der „langen Bank“ schon so manche Sache im Bau des Reiches Gottes zum Scheitern brachte. Gott sieht die Situation unserer Gemeinden mit ihren guten Ansätzen und allem Scheitern. Er weiß auch um manche Ernüchterung sowie Resignation. Dabei lässt er Zeiten des Stillstands zu, greift aber irgendwann, zu seiner Zeit ein. Durch sein erkennbares Handeln will er uns dann motivieren, die notwendigen Veränderungen um seiner Ehre willen anzugehen. Die Geschichte von Nehemia ist ein schönes Beispiel dafür.

Zur Zeit des Artaxerxes 445 v. Chr. gab es Stillstand im Volk Gottes. Was war passiert? Von dem einstmals unter Salomo so großen und stolzen Volk Gottes waren nicht viele Menschen übrig geblieben. Gerade mal 50.000 Juden wagten nach 70 Jahren Gefangenschaft den Weg von Babylonien zurück in die Heimat. „Wie wird es wohl werden in der neuen Heimat?“ Wünsche und Erwartungen wurden formuliert, Luftschlösser gebaut. Im Land angekommen sah die Realität ganz anders aus. Statt grüner Felder trockene Dornbüsche, anstelle majestätischer Städte staubige Ruinenhügel. In den alten Städten und Dörfern wohnten jetzt fremde Menschen mit völlig anderer Kultur. Keine freudige Begrüßungsfeier, sondern argwöhnische Ablehnung. Entmutigung vorprogrammiert? Dann wurde der Tempel aus Ruinen neu gebaut, einfach zwar, aber immerhin. Und sogar der Aufbau der Stadtmauer wurde begonnen. Aber die Fremden entpuppten sich als Feinde und setzten alles daran, den Bau zu behindern, was sie auch schafften. Es dauerte 20 Jahre, bis der Tempel fertig war, aber die Mauer blieb etwa 140 Jahre lang eine Ruine in Trümmern.

Gott ließ es zu, dass seine Stadt Jerusalem so lange ungeschützt blieb. Feinde hatten uneingeschränkt



Zugang zur Stadt, Räuber konnten ihr Unwesen treiben. Das Volk Gottes lebte in Schmach (Kap. 1,3), wurde verlacht. Vielleicht hatten sie sich daran gewöhnt und mit der Situation abgefunden, da sich daran offenbar nichts ändern ließ. Resignation und Müdigkeit machten sich breit.

Ist das die Situation in manchen Gemeinden? Arbeiten wurden begonnen, sind dann aber eingeschlafen. Wer soll den neuen Anfang wagen? Es sind doch keine Helfer da in der kleinen Gemeinde. Es wurde schon so lange gebetet, aber es passiert nichts. Solche entmutigenden Situationen und Gedanken sind uns nicht fremd. Eine Veränderung scheint nicht möglich zu sein.

In Jerusalem war die Lage auch trostlos. Tag für Tag sahen die Bewohner die Ruine der Mauer vor sich und es schien unmöglich zu sein, sie wieder aufzubauen. Eine Lachnummer für die Feinde war diese Sache, schon jahrelang.

Wie kann es dann sein, dass ein Nehemia die Bewohner von Jerusalem ansprach und sie im Chor sagten: „Ja, wir wollen bauen!“? Was 150 Jahre in Trümmern lag, soll jetzt begonnen werden? Diese feste Entscheidung ist schon erstaunlich. Noch interessanter ist der kleine Hinweis: „*Und sie stärkten ihre Hände zum Guten*“ (Kap. 2,18). Sie motivierten sich gegenseitig, diesen Entschluss praktisch umzusetzen, anzufangen. Es gibt keinen Hinweis auf jemanden, der Vorbehalte äußerte, abwartete und die Sache auf die lange Bank schieben wollte, um sich dann (eventuell) anders zu entscheiden. Die Einwohner Jerusalems sprachen sich gegenseitig Mut zu, bestärkten sich darin, den Worten Taten folgen zu lassen. Es geschah mehr als das Rufen einer guten Parole - es veränderten sich Herzen. Zu wissen, dass etwas schief liegt und verändert werden muss, ist eine Sache. Den Auftrag zur Herzensangelegenheit zu machen ist etwas ganz anderes. Wie ist dieses Wunder zu erklären? Wie können wir „unsere Hände zum Guten stärken“ und uns zum Bau des Reiches Gottes ermutigen?

Folgende 10 Schritte sind in dem Verhalten Nehemias zu erkennen, die bei den in den Trümmern lebenden Einwohnern Jerusalems zur Ermutigung führten und uns auch heute genauso Hilfe sein können:

1. Interesse am geistlichen Leben (Kap. 1,2)

Nehemia hätte seinen Bruder vieles nach der Familie fragen und auch von sich berichten können. Stattdessen nimmt er sich zurück und will wissen, wie es ihnen im ca. 1.600 km entfernten Israel geht und was sich dort nach den langen Jahren verändert hat. Er will vor allem von ihrem Leben mit Gott hören (das erkennen wir an seiner tiefen Trauer über den geistlichen Zustand). Haben wir Interesse am geistlichen Leben unserer Geschwister? Wir dürfen sie fragen, wie ihre Beziehung zum Herrn ist, was Gott durch sie bewirkt. Das ist wichtiger als manche floskelhafte Frage wie z.B.: „Na, alles klar?“

2. Trauer um den geistlichen Zustand (Kap. 1,4)

Es ist ihm nicht egal, was er über sein Volk hört. Nehemia setzt sich hin, offenbar geschockt, und weint über diese Zustände. Es gibt manche Nachrichten aus unseren Gemeinden, die unschön sind, anders als wir es erwarten. Das Verhalten von Gläubigen kann schockieren und sollte dann in die Trauer darüber führen.

3. Gott einbeziehen (Kap. 1,5)

In seiner Trauer übergibt Nehemia als Erstes die Sache Gott und bezieht ihn in die Not ein, bevor er irgendetwas tut. Wir ertappen uns oft dabei, zuerst zu handeln und dann zu beten. Die richtige Reihenfolge zeigt uns dieser geistliche Mann: Mache die Sache zuerst zur Angelegenheit Gottes und übergib sie ihm im Gebet.

4. Schuld bekennen (Kap. 1,6)

Die Basis für jeden geistlichen Neuanfang ist die Buße. Nehemia ist ehrlich vor sich und vor Gott, bekennt zuerst die Schuld seiner Geschwister,

seiner Familie und dann seine eigene. Über manches Verhalten urteilen wir schnell und wissen, dass das so nicht sein darf. Gut ist, wie im Beispiel der Geschichte, nicht über Dinge zu urteilen, sondern Schuld zu erkennen und zu bekennen.

5. **Erinnern an Gottes Zusagen** (Kap. 1,8 ff)

Nehemia kennt Gottes Willen für sein Volk und seine Zusagen. Indem er diese im Gebet formuliert, erinnert er sich selbst an die richtige „Richtung“ und lenkt seine Gedanken hin zu Gottes Gedanken. Er betet im Willen Gottes. Gott wird Gebete, die in seinem Willen sind, erhören. Wir dürfen mutig sein und auch so oder ähnlich formulieren: „Gott, du hast versprochen ...“

6. **Gottes Eingreifen abwarten** (Kap. 2,1)

Zwischen der Nachricht aus Jerusalem und dem Gespräch vor dem König vergehen 4 (!) Monate. Der Mundschenk tut in seiner Trauer und unter Gebet weiter seine Arbeit, dabei hat er Geduld, auf Gottes Handeln zu warten. Der „Gott des Himmels“ antwortet Nehemia in diesen 4 Monaten, indem er ihm wunderbare Ideen schenkt, die später zum Neuanfang in Jerusalem führen. In unserer schnelllebigen Zeit sind flotte Entscheidungen gefordert, E-Mails und Anrufe fordern sofortige Lösungen. In Gottes Reich ticken die Uhren anders, er wird zu seiner Zeit, nicht nach unseren Ideen, handeln. Wir dürfen lernen, im Vertrauen zu warten, ohne selbst voranzupreschen.

7. **Hohe Erwartungen an Gott** (Kap. 2,4 ff)

Als Nehemia erkennt, dass Gottes Zeit gekommen ist, traut er seinem Gott einfach alles zu. Nach einem

Stoßgebet hat er im Bewusstsein, dass er in Gottes Willen handelt, große Erwartungen an seine Führung. Er bittet mutig und empfängt enorm viel. Vielleicht können wir unsere Geschwister nur wenig ermutigen, weil wir zu niedrige Erwartungen an Gott haben? Wer viel erwartet, kann viel erleben und dies zur Ehre Gottes weitergeben.

8. **Handeln in Gottes Willen** (Kap. 2,12)

Wenn Gott eine Idee gibt und diese bestätigt, dürfen wir mutig loslegen. Wir sind in seinem Willen unterwegs. Nehemia hat enorme Bestätigungen von Gott erhalten und handelt als sein Werkzeug. Zweifel sowie Unsicherheit bringen Gläubige immer wieder zum Stillstand. Wer Gottes Willen in seinem Wort erkannt hat, darf mutig handeln, weil der Gott des Himmels Auftraggeber ist.

9. **Die Lage in Ruhe beurteilen** (Kap. 2,13 ff)

Nehemias Wunsch ist es, Gottes Auftrag zum Mauerbau in Jerusalem zu erledigen. Dafür braucht er das Wissen um die Umstände vor Ort. Er nimmt sich 3 Tage Zeit, die Lage zu analysieren, damit er weiß, wovon er redet. Auch für Entscheidungen innerhalb von Gemeinden ist es sinnvoll, die Lage genau zu kennen. Unser Gefühl und die spontanen Gedanken wollen uns zu Entscheidungen führen, aber besser ist es, wie Nehemia in Ruhe die Lage zu beurteilen, um anschließend gut überlegt zu handeln.

10. **Gott groß machen (Kap. 2,18)**

„Und ich berichtete von der Hand meines Gottes, die gütig über mir gewaltet hatte und auch von den Worten des Königs ...“ Gottes Handeln lässt Nehemia staunen über seinen großen Gott und er kann nicht anders, als detailliert davon zu berichten. Er zeigt

der Versammlung so eindeutig, dass Gott in dieser Sache am Werk ist und die Idee zum Mauerbau gab, dass sie voller Mut in diesen Plan Gottes einstimmen und sich gegenseitig motivieren. Sie stärken sich zum Guten - zum Bau der Mauer und damit zum Tun von Gottes Willen.

Wer Gott erlebt hat, wird ihn vor anderen bezeugen, ihm die Ehre geben und ihn groß machen (Jer. 9,22+23). Dieses Verhalten bestärkt, ermutigt andere und führt zum Bau des Reiches Gottes.

Im Ergebnis führen diese Schritte zur Ermutigung und zum Handeln bei den Einwohnern Jerusalems. Wo Gott offensichtlich am Werk ist, haben Resignation und Mutlosigkeit keinen Platz in den Herzen.

Auch in unseren Gemeinden brauchen wir solche Erfahrungen, um uns gegenseitig die Hände zu stärken. Gott ist heute noch derselbe und will sein Reich bauen mit ganz normalen Menschen, die er beruft. Machen wir es wie Nehemia, der empfindsam war für Gottes Reden und Verantwortung übernahm. Die 10 Schritte können helfen, unsere Gemeinden zu Orten der Ermutigung und des Handelns zu machen. Wir können heute damit anfangen.

Geistliche Ermutigung hat ihren Ursprung in Gott und motiviert Gläubige zum Handeln in seinem Willen. Geistliche Ermutigung führt in die Gemeinschaft mit Gott und hat ihren Kern im Hören auf sein Reden. Geistliche Ermutigung verändert Gemeinden und stärkt Geschwister im Bau des Reiches Gottes.

Jochen Loos

Jochen Loos (Jg. 1966), verheiratet, drei Kinder, ist Heimleiter in der Lebensgemeinschaft Christlicher Senioren in Burbach-Lützel

